

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 1.35 M., bei Selbstabholung 1.25 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.05 M., für 1 Monat 1.35 M. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.) — Feldpost unter Kreuzband monatlich 1.35 M. — Postcheckkonto Nr. 53 477.

**Redaktion:**  
Leipzig, Tauschaer Straße 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13603.

**Inserate** kosten die 7gespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Plagvorschrift 35 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauschaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Proletarische Revolution in Finnland.

### Das Urteil der anderen.

Die Staatsmänner der Entente verhandeln seit Mittwoch in Paris. Die Rede Hertlings wird denen, die auf eine Fortsetzung des Krieges zu Eroberungszwecken hindrängen, fast wie eine Erleichterung erschienen sein. Clemenceau findet in dieser Rede Stoff genug, um der Friedensbewegung in Frankreich energisch entgegenhalten zu können, daß der Wille zum Frieden in Deutschland fehle.

Lloyd George hat die Führer der englischen Arbeiterschaft zu einer neuen Besprechung eingeladen. Er will demnächst die Reden Hertlings und Czernins beantworten. Die Art seines Auftretens wird der Effekt der Hertlingschen Rede sein. Man wird sich über seine Stellungnahme keinen optimistischen Selbsttäuschungen hingeben dürfen. Das Echo, das die Reden der Staatsmänner der Mittelmächte im „feindlichen“ Ausland geweckt haben, zeigt zu deutlich, daß man dort diese Reden nicht aufgefaßt hat als Kundgebung des Willens zum Verständigungsfrieden, sondern als das, was sie wirklich sind: als die Proklamierung der deutschen Eroberungsabsichten.

Die Stellungnahme der französischen Regierung ist heute bereits völlig klar. Das Organ des französischen Ministerpräsidenten, der *Somme Libre* sagt, daß sowohl der Deutsche wie der Österreicher in ihren Reden die Politik des preussischen Militarismus zum Ausdruck gebracht hätten, die an dem Feindlichen über die Gebiete festhalte. Die französischen Staatsmänner sprächen nicht die gleiche Sprache wie die deutschen, die nur durch Gewalt zur Vernunft gebracht werden könnten. In amtlichen Kreisen Washingtons erblickt man in den deutsch-österreichischen Reden weder einen Fortschritt in der Richtung des Friedens, noch die Neigung der Mittelmächte, ihre extremen Forderungen aufzugeben. Lloyd George wird es den Friedenswünschen der englischen Arbeiterschaft gegenüber leicht haben, unter Berufung auf diese Reden auf seinem alten Standpunkt zu beharren.

Dabei war die Gelegenheit, zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, noch nie so günstig wie diesmal. Die Friedensbewegung in der Entente war überaus stark. Die Bewegung unter der französischen Arbeiterschaft, die in Lyon und St. Etienne zu Entladungen geführt hat, die Streiklust der englischen Arbeiter, die Aufstellung eines Programms für den Verständigungsfrieden durch Wilson legen Zeugnis ab von der Stärke der Friedensströmung in der Entente. Allein diese Kräfte werden von den Kreisen in Deutschland, denen sich die deutsche Reichsregierung gefügt hat, nur in Berechnung gezogen, wenn sie hoffen, daß ihr Wirken den militärischen Sieg Deutschlands ermöglicht werde. Diese Kreise, die den Verständigungsfrieden mit allen Mitteln bekämpfen, wollen keine Stärkung dieser Kräfte, wenn sie von dieser Stärkung einen Schritt zum Ausgleichsfrieden hin bekräftigen. Ihre Rechnung ist falsch. Das Beispiel Russlands hat ihnen klar genug gezeigt, daß diese Kräfte, die besetzt sind vom Willen nach dem Frieden der Völkerverständigung, den Gedanken weit von sich weisen, die Geschäfte der in Deutschland maßgebenden Kreise zu besorgen.

Der deutsche Reichskanzler hat in diesen Tagen erfahren, daß der Wille dieser Kreise nicht der Wille der Mehrheit des deutschen Volkes ist. Die zahlreichen Versammlungen, die die politische Organisation der Anhänger des Eroberungsfriedens in diesen Tagen in allen größeren Städten veranstaltet hat, sind ebensoviele machtvolle Demonstrationen des Volkswillens gegen die Treibereien für ein Eroberungskriegsziel gewesen.

Und nun erfährt der Reichskanzler deutlich genug, wie die Stimmung der deutschen Arbeiterschaft ist. Die Ziele, die die österreichische Arbeiterschaft erstrebte, sind auch ihre Ziele, die Methode des Kampfes der österreichischen Arbeiter ist auch die ihre. Der Reichskanzler hat diese Stimmung vor seiner Kundgebung erkannt.

Der Reichskanzler hat dennoch den alldeutschen Treibereien nachgegeben. Seine Rede bezeugt, daß die Kräfte, die in Deutschland nach Eroberungen durch die Gewalt der Waffen streben, die Richtung der deutschen Kriegspolitik bestimmen. Das Echo, das dem deutschen Reichskanzler aus der Presse des „feindlichen“ Auslands entgegenhallt, ist einheitlich. Niemand hält diese Rede für einen Schritt zum Frieden, jeder fürchtet die Fortsetzung der gewalttätigen Auseinandersetzung. Es ist nicht nur die Presse der Kriegstreiber im Ausland, die diese Rede verurteilt. Selbst die Presse, die ehrlich nach dem Frieden strebt, konstatiert mit Enttäuschung, daß Graf Hertling nichts für den Frieden getan habe. Daily News in England und Humanité in Frankreich sind darüber vollkommen einig.

Als die Friedensrede des Präsidenten Wilson in Deutschland bekannt wurde, hat die deutsche Presse, die nach dem Verständigungsfrieden strebt, festgestellt, daß hier Grundlagen für allgemeine Friedensverhandlungen angeboten würden, die annehmbar erschienen. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen hat — wenn auch mit Einschränkungen — diese Ansicht geteilt. Graf Hertling jedoch hat dies Angebot zurückgewiesen. Das Echo, das seine Rede im Ausland erweckt hat, klingt den Friedensfreunden viel mißbilliger im Ohr, als das Echo, das Wilsons Botschaft in Deutschland gefunden hat. Es ist die Wirkung der Tatsache, daß die Regierung Hertling den Verständigungsfrieden nicht will.

### Die Antwort durch Orlando.

Rom, 28. Januar. Der Berichterstatter der *Stampa* in Rom berichtet, daß die politischen Kräfte gespannt seien, was nun aus die Reden der Minister der Mittelmächte folgen werde. Ein Meinungs-austausch zwischen der Entente und Wilson sei nötig, man glaube jedoch nicht an eine einseitige Kundgebung der Entente. Die Antwort auf die Reden der Grafen Hertling und Czernin werde wohl namens der Entente durch Orlando bei der Eröffnung der italienischen Kammer erfolgen.

### Die Stimmen der Auslandspresse.

**Frankreich.**  
Folgende Ausführungen des *Somme Libre* geben vollkommen den Hauptgedanken der Erörterungen der Presse wieder. Das Blatt schreibt:

„Wir sind nicht viel weiter gekommen, als vorher, denn die Vertreter der Mittelmächte hüteten sich sorgfältig vor jeder klaren Stellungnahme, außer hinsichtlich der schroffen Ablehnung der Wiederherstellung des vorletzten Rechts. Der Deutsche mit Trost und Doppelsinnigkeit, der Österreicher mit mehr Entgegenkommen und weniger Schroffheit bringen dieselbe Politik des preussischen Militarismus zum Ausdruck. Entgegen dem erzwungenen Zugeständnissen gegenüber der Friedenssehnsucht ihrer Völker sagten beide der Entente, daß sie an dem Feindlichen über die Gebiete festhalten. Keine Befreiung um die dadurch hervorgerufenen Gefühle ist zu erwarten. Zwei Elemente bilden den übereinstimmenden Grundgedanken beider Reden: Die Schwierigkeiten, auf die die Verhandlungen mit den Russen gestoßen sind, und der hartnäckige Wille, die Hauptstädte zu behalten, was für die Rettung des germanischen Imperialisismus als erforderlich betrachtet wird. Die Unmöglichkeit der deutschen Kultur nimmt die großen Ideen Wilsons feindselig ernst. Sie ist damit einverstanden, von der Unabhängigkeit zu sprechen den Willen Russlands gegenüber, die sie unter ihrem Joch hält von der Freiheit der Meere, weil sie sie nicht erhalten konnte; vom Wirtschaftsfrieden, weil sie fühlt, daß sie ihn braucht. Belgien ist nichts als ein Frankophon, Estland-Vorbringen deutsches Reichsland, Polen ein österreichisch-deutsches Kolonie. Es handelt sich nicht darum, zu wissen, ob der Friede endgültig sein wird, sondern ob er ein deutscher Friede sein wird. Wir sprechen nicht die gleiche Sprache. Wir schlagen uns für den Frieden. Diejenigen, die sich für Deutschland schlagen, setzen der Idee des Rechts den Kultus der Gewalt entgegen. Nur die Gewalt kann sie zur Vernunft bringen.“

Humanité stellt fest, daß Czernin, wenn er einen Verständigungsfrieden vorschlägt, die Militärischen in Berlin nicht zufriedustellen werde, und daß er, wenn er einen demokratischen Frieden anschiebt, andererseits die Entente nicht befriedigen werde.

**England.**  
Daily News schreibt über die Reden des Reichskanzlers und des Grafen Czernin: „Wir können sagen, daß in der Rede des Reichskanzlers endlich eine ermutigende Aenderung im Ton bemerkbar ist. Obwohl eine oberflächliche Prüfung der Reichskanzlerrede zu dieser Deutung nicht zu ermutigen scheint, wird sie nach unserer Ansicht durch eine genauere Betrachtung gerechtfertigt. Die erste bedeutende Tatsache ist, daß sie die durch Wilson und Lloyd George begonnenen Besprechungen aufnimmt und mit einer Einladung sie fortzusetzen schließt. Wichtig ist, daß Graf Hertling sich entschloß, im einzelnen auf Wilsons Programm zu antworten. Die Rede als Ganzes bietet keine Grundlage für den Frieden. Sie schließt aber auch nicht die Türe für den Frieden.“

Manchester Guardian sagt in einem Leitartikel über die Reden Hertlings und Czernins: Hertling verläßt sich lediglich auf Deutschlands militärische Lage, die, wie er sagt, niemals so günstig war. Österreicher Haltung ist sehr verschieden. Vor allem ist der Unterschied zwischen den österreichischen und amerikanischen Kriegsziele nicht ein solcher, um eine Besprechung anzuschließen. Es besteht Übereinstimmung nicht allein in den Hauptgrundlagen, sondern auch über einige konkrete Fragen. Bei der Beurteilung dieser Erklärung müssen wir uns erinnern, daß Wilson die italienischen Ansprüche, soweit sie auf Nationalität gegründet sind, ausdrücklich unterstellt. Österreich-Ungarn lehnt diese Ansprüche nicht vorweg ab, sondern schlägt einen Austausch der Ansichten vor, der der Ausgangspunkt für eine verständliche Aussprache zwischen allen Kriegführenden sein soll.

Daily Telegraph nennt Hertlings Vorschlag, daß Großbritannien seine Stützpunkte auf den Seerouten aufgeben soll, eine unverkämpfte Forderung, die man nicht vergessen dürfe, denn sie mache weitere Diskussionen überflüssig. Wenn man die ganze Kontroverse überblickt, stehen wir noch auf demselben Punkt wie vorher. Wir kommen auf unser altes Lösungswort: Wiederherstellung, Vergütung für das begangene Unrecht und Ausgleichsgarantien für die Zukunft zurück. Es hat keinen Sinn, vom Frieden zu sprechen, wenn kein Frieden in Sicht ist.

Daily Mail schreibt: „Wenn es unter uns noch einige Duldberberger oder Anhänger eines Friedens durch Verhandlungen gibt, so wird von ihnen nach der Verkündung der Rede Hertlings nichts übrigbleiben. Es ist wichtig, daß jedermann auf diesen Punkt einsteht, daß Deutschland offiziell erklärt hat, entschlossen zu sein, seine ganzen Eroberungen in Russland zu behalten, das Kasanien um Österreich-Ungarns aufrechtzuerhalten und über das Schicksal Polens in Berlin und Wien zu entscheiden. Es ist klar, daß Deutschland keine Rente flücht und unbesiegt und von Sieges- und Angriffsstufen angeblasen dassteht.“

Die Times schreiben zu der Reichskanzlerrede und der Rede Czernins: Es handelt sich um einen vereinbarten Schritt in der gemeinsamen diplomatischen Offensive gegen die Alliierten. Eines ist deutlich: Die deutschen Kriegsziele wurden nicht revidiert: in allen hauptsächlichsten Grundfragen bleiben sie so militärisch wie je. Czernin fordert Wilson auf, daß die Alliierten ihre Bedingungen feststellen und mitteilen und er denkt, daß der Gedanken-austausch mit Washington zum Ausgangspunkt für „persönliche Besprechungen“ zwischen allen Staaten werden könnte, die noch nicht an der Verhandlungen teilnehmen. Bekanntlich ist eine solche Besprechung der Wunsch Wilsons. Er denkt, wenn er nur die Alliierten zu einer Konferenz verleiten könnte, würde er sie sicher trennen können. Vermutlich hält er es für sehr gewagt, Wilson durch Czernin beschwären zu lassen, aber die deutschen Staatsmänner haben eine geringe Meinung von diesen „idiotischen Tauschen“. Czernins Appell an Golliti ist ein anderer geschickter Zug, aber die Italiener haben eine zu lange Erfahrung mit den österreichischen diplomatischen Methoden. Keine der beiden Reden zeigt die geringste Bescheidenheit, irgendeine der Konzeptionen zu machen, welche die Alliierten einstimmig für unentbehrlich halten.“

Die New Yorker Morgenblätter bezeichnen allgemein Graf Hertlings Rede als unaufrichtig und — annahmend, sehen aber in der Rede des Grafen Czernin eine Nachgiebigkeit Österreichs.

Tribrune sagt, der Frieden, den die deutsche Regierung verlangt, ist ein Frieden, der es Deutschland ermöglicht, den größten Teil seiner gegenwärtigen Eroberungen zu behalten. Die Rede des Kanzlers ist zu sehr von oben herab, zu hochmütig, um aufrichtig zu klingen. Die richtige Antwort auf Hertlings Vorschläge kann nicht von den Kabinetten, sondern muß im Feld gegeben werden.

Auch der New York Herald bespricht die Rede, die, wie er meint, für die Front bestimmt sei, der Unaufrichtigkeit, begründet aber diesen Ausdruck von Chauvinismus als ausgezeichnetes Mittel, den gedankenlosen Vertretern eines vorzeitigen Friedens in allen Ländern die Eroberungslust Deutschlands in ihrer unverfüllten Blöße zu zeigen.

New York World sagt: „Hertlings Rede zeigt ein anderes Deutschland als das von vorigen Jahr bei der Ankündigung des unbeschränkten U-Bootskrieges. Anders wie sein Vorgänger spricht Graf Hertling über den Frieden nicht mehr in Ausdrücken vom deutschen Sieg. Das Deutschland, das durch ihn spricht, zeigt nicht mehr auf die Kriegsmarine, indem es sich zum Eroberer Europas aufwirft, es ist ein Deutschland im Verteidigungszustand nach innen sowohl wie nach außen.“

New York Times sagen: „Graf Czernin braucht eine Sprache, wie sie von einem Staatsmann, der bereit ist, sehr weit zu gehen, um dem Frieden die Tore zu öffnen, erwartet werden kann. Hertlings Rede ist lediglich eine Wiederholung deutscher Annahmen.“

### Der Streik in Deutschland.

#### Die Regierung lehnt Verhandlungen ab.

Berlin, 29. Januar. Der Staatssekretär des Innern wurde heute von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen um eine Unterredung ersucht, an der auch Abgeordnete der streikenden Arbeiter teilnehmen sollten. Der Staatssekretär erklärte, daß er bereit sei, die sozialdemokratischen Abgeordneten zu empfangen. Mit den nicht der Volksvertretung angehörenden Arbeitern könne er indessen über Fragen allgemein politischen Inhalts nicht verhandeln, da Besprechungen dieser Art vor das Forum des Reichstags gehören. Die geplante Unterredung ist daraufhin unterblieben.

#### Der „Vorwärts“ verboten.

Das Oberkommando in den Marken hat die Herausgabe des Vorwärts verboten.

#### Zunahme der Streiks in Berlin.

U. K. Die Streikbewegung der Berliner Arbeiter hat seit Montag einen weiteren Umfang angenommen. Daß die Zahlen fort und fort steigen, liegt zum Teil an dem Zuwachs aus den Schichtwechseln.